

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von  
D. Allmann,  
Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die dreispaltige Zeitspalt ober deren Raum 20 A, Geschäfts-Anzeigen 30 A, doch ist bei Einsendung von Bestellungen der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mk. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mk.

## Lohnbewegung.

Auch jetzt ist der Bezug nach Würzburg noch fernzuhalten, um den dortigen Kollegen die Erfolge ihres Kampfes zu sichern.

Desgleichen ist der Bezug nach Wiesbaden fernzuhalten, wo die Innung in prächtigster Weise unsere Kollegen mit ihren minimalen Forderungen abgewiesen hat und jetzt alle Mittel anwendet, um unsere Mitglieder aus der Stadt hinaus zu mahregeln und die Organisation zu vernichten.

In Prag (Böhmen) stehen die Kollegen in ernster Lohnbewegung, deshalb meidet Prag.

Der Verbandsvorstand.

## Bäckereiverhältnisse in Preußen.

Der neue Berichtsband der preussischen Gewerbe-räthe ist unter dem Kurs Posadowsky erheblich zusammengeschrunft, worunter namentlich die Bericht-erstattung über charakteristische Thatsachen und Beispiele leiden mußte, da vielfach die Berichte weiter nichts sind, als rein formelle Tabellenerläuterungen ohne jeden belebenden Inhalt. Nur hier und da durchbricht noch ein kritischer Impuls die bureaukratische Schablone und enthüllt Zustände, die die letztere verbergen sollte, denn die Gewerbeinspektions-berichte haben ja seit Langem unseren Reichstags-vertretern so viel Angriffsmaterial geliefert, daß sie für die Regierung der Wirkung einer Pandora-büchse gleichkamen. Handelte es sich um arbeiterfeindliche Maßnahmen, tendenziöse Regierungsbefehle etc., so konnte die Regierung sicher sein, von ihren sachverständigsten Beamten desavouirt zu werden; ein Zustand, der im Wege des „Raum-mangels“ korrigirt werden soll und worden ist. Auch die Berichterstattung über die Bäckereizustände hat sichtlich unter dieser Verödung gelitten, was freilich nach den unbequemen Erfahrungen, die der Posadowskykurs mit ihr gemacht, nicht wundern kann, denn die Bäckereiverordnung wäre vielleicht längst dem Ansturm der Zünftler unterlegen, wenn die Gewerbeinspektoren nicht über die Möglichkeit ihrer Durchführung, über ihre Wirkungen und über die wahren Beweggründe der Zünftleropposition ein ganz anderes Licht verbreitet hätten, als man es aus dem Innungslager gewöhnt war. Deshalb war die Regierung immer wieder gezwungen, das objektive Thatsachenmaterial der Aufsichtsbeamten über die parteiischen Klagen der Bäckermeister zu stellen und die Schutzverordnungen aufrecht zu erhalten. Ob die bureaukratische Zensur die Berichte auch in dieser Hinsicht reaktionäre Maßnahmen vorbereiten soll, muß die Zeit lehren.

Uebrigens ist die Regierung seit Langem bemüht, bei der Durchführung des Bäckerschutzes die Gewerbe-inspektion auszuschalten, indem die Kontrolle hauptsächlich den Ortspolizeibehörden übertragen wird, obwohl diese ein für solche Zwecke vorgebildetes Beamtenmaterial gar nicht zur Verfügung steht, wie diesmal auch der Kasseler Bericht konstatirt. Die Möglichkeit öfterer Kontrolle ist aber nur dann werthvoll, wenn die Kontrolle überhaupt in sachkundigen und energischen Händen ruht, was erfahrungsgemäß bei den Ortspolizeibehörden minder zutrifft. Die Ver-ordnung des westpreussischen Beamten, welcher die Bäckereien gemeinsam mit den Ortspolizeibehörden revidirte, aber dabei den angeblichen Mißstand heraus-fühlte, daß die Gewerbeinspektoren geringfügige Mängel durch gütliche Rücksprache beseitigen können, während die Polizei verpflichtet sei, Bestrafungen herbeizuführen, steht jedenfalls einzig da, denn in der Regel müssen sich die Inspektoren über eine auffällige und unternehmerfreundliche Milde der Ortspolizeibehörden beklagen, und wie es mit der Bestrafungspflicht be-stellt ist, beweist die Statistik der Arbeiterschutz-Bergehen, bei der alljährlich 90—95 pCt. der Gesetzes-verächter straffrei ausgehen.

Im Bezirk Potsdam mußten die Bäckerei-revisionen wegen anderweitiger Uebelastung des Be-amten unterbleiben. In Berlin-Charlottenburg, wo 1495 Bäckereien der Gewerbeaufsicht unterstanden, wurde jede einzelne mehrmals im Jahre durch Polizei-beamte revidirt. In den 1495 Bäckereien waren 4233 Arbeiter beschäftigt (1,7 pCt. mehr als im Vor-jahre). Ueber das Ergebnis der Revisionen schweigt sich der Bericht aus.

Im Bezirk Westpreußen wurden 342 Bäckerei-revisionen vorgenommen, davon 245 im Bezirk Danzig. Ueber die Erfahrungen heißt es: „Es hat sich auch jetzt wieder gezeigt, daß die Verordnung in kleineren Betrieben mit 1—2 Gehülfen durch-führbar ist, weil hier in der Regel nur so viel Backwaare herzustellen ist, als innerhalb der gesetz-lichen Beschäftigungsdauer geschehen kann. In den größeren Bäckereien mit 4 und mehr Arbeitern läßt sich die Beschäftigung den gesetzlichen Vorschriften entsprechend regeln, indem die eine Hälfte der Leute früh, die andere später mit der Arbeit anfängt und aufhört.“ Nicht ganz leicht aber hätten es nach Meinung des westpreussischen Beamten die Bäckereien mit 2—4 Gehülfen, die bei lebhaftem Geschäftsgang keine solche Theilung vornehmen könnten. Indes habe auch hier Lässigkeit und rasches Zu-greifen zur Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit geführt. Bestrafungen wegen Ueberschreitung der Letzteren kamen in 13 Fällen vor. Die meisten Uebertretungen sind an Markttagen, wo mehr Backwaare gebraucht wird, festgestellt. Da sich dies allwöchentlich, 52 Mal im Jahr wiederhole, so hält der Bericht eine entsprechende Zahl von Ueber-arbeitstagen für erforderlich, welcher Ansicht wir ganz entschieden widersprechen müssen. Da es sich um ein regelmäßiges und sicher voraus-zusehendes Bedürfnis handelt, so haben die Bäckermeister sehr wohl die Möglichkeit, sich darauf einzurichten und alle nicht unbedingt damit zusammen-hängenden Arbeiten vorher oder nachher zu erledigen, sowie durch eigene Mithilfe die Arbeit zu fördern. Eine größere vorherige Ruhezeit wird die Gehülfen überdies leistungsfähiger machen, und läßt sich der Arbeitsbedarf trotzdem nicht bewältigen, so muß eben eine weitere Hilfskraft eingestellt werden. Auch die kürzere Arbeitsdauer der Lehrlinge erscheint dem westpreussischen Beamten schwer erfüllbar, da den Lehrlingen selbst da, wo sie nicht zum Gebäck-austragen benutzt werden, herkömmlich eine Reihe von Arbeiten zufallen, gegen die sich die Gehülfen sträuben, die aber die Arbeitszeit der Ersteren in allen Fällen auf die der Letzteren bringen. Bei diesen dunkel angedeuteten Arbeiten kann es sich aber doch höchstens nur um solche handeln, die an sich mit dem Lehrvertrag nichts zu thun haben, sondern in die Kategorie der Gefinbeleistungen fallen, und daß diese kein Grund sein dürfen, die Lehrlinge um ihre notwendige Ruhezeit zu bringen, bedarf keiner Erörterung. Uebrigens läßt der intensivste Betrieb ei einiger übersichtlicher Zeitein-theilung die nöthige Zeit frei, um die notwendigen Nebenarbeiten durch Lehrlinge erledigen zu lassen. Nur dort, wo der Lehrling als Geselle ohne Lohn ausgebeutet wird, kommt man mit der Ver-ordnung nicht zurecht.

Der Erfurter Beamte berichtet auch diesmal, daß die Schutzvorrichtungen zwar einige Unannehm-lichkeiten für die Meister (die sich dafür auf ihren „Tagen“ entschädigen), theilweise auch für das Publikum, keineswegs aber wirtschaftliche Schädigungen zur Folge haben. Auch die Schlaf-stellen wurden auf Grund einer Polizeiverordnung revidirt und die Verhältnisse gebessert gefunden; Zweischläferbetten wurden nur zwei vorgefunden. In Mülhausen wurde im Jahre 1896 eine Polizeiver-ordnung erlassen, die die gewerbliche Beschäftigung von Schulkindern zum Austragen von Backwaren,

Milch, Zeitungen etc. zwischen 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens verbietet. Ein Bäckermeister, der seinen eigenen Sohn vor 7 Uhr früh Backwaare austragen ließ und mit 30 Mk. Geldstrafe belegt wurde, söhnt die Rechtsgültigkeit der Verordnung an, wurde aber in allen Instanzen, und, was bedeutungs-voll ist, auch durch Kammergerichtsurtheil vom 8. November 1898 zurückgewiesen. Darauf haben Erhebungen stattgefunden, um für Erfurt und Nord-hausen ein gleiches Vorgehen herbeizuführen.

Im Bezirk Schleswig machen besonders die kleinen Bäckermeister in den Städten der Duna-führung des Bäckerschutzes Schwierigkeiten und be-zahlen lieber 2—3 Mk. Polizeistrafe beim Er-wischwerden, als daß sie sich der Verordnung ent-sprechend einrichten. Von gerichtlichen Verurthei-lungen ist nur selten etwas bekannt geworden. In den größeren Bäckereien mit Oefen neuer Bauart oder mit mehreren Oefen hat der Bäckerschutzes For-schritte gemacht. In Altona ist die Trennung von Weißbrot- und Grobbäckerei so streng durchgeführt, daß selbst kleine Bäckereien niemals nach dem Weiß-brot noch Grobbrot backen, daher die Durchführung der Verordnung bei einigem guten Willen der Meister und Gesellen stets möglich sei. Im guten Willen der Gesellen wird's wohl nicht liegen, so-bald diese nicht mit Arbeit überlastet werden.

Der Kasseler Beamte fand die Kalendertafeln in der Regel unausgefüllt und bezweifelt, daß bei der Führung derselben auf die Mitwirkung der Gesellen zu rechnen sei. Wir bezweifeln dagegen, daß der Kasseler Beamte dies wegwerfende Urtheil auf Grund spezieller Erfahrungen fällen konnte, denn der Aushang der Kalendertafeln bezweckt ja die Mitwirkung der Gehülfen bei der Kontrolle, und bei einiger Föhlung mit denselben und deren Organi-sation kann sich der Kasseler Beamte gar keine wirksamere Unterstützung wünschen. Einen Zug seltener Einsicht entdeckt derselbe Beamte bei 8 Bäckermeistern einer kleinen Stadt, die sich dahin geeinigt hatten, an Sonntagen abwechselnd nur in einer Bäckerei Backwaaren her-stellen zu lassen. Der Bericht empfiehlt dieses Beispiel überall da zur Nachahmung, wo an die Feinbäckerei keine größeren Ansprüche gestellt werden.

Im Bezirk Arnberg konnten sich die Aufsichts-beamten nur in geringem Maße der Bäckerschutzes-kontrolle widmen. Aus Bochum wird ein Fall von Arbeitsüberschreitung um eine halbe Stunde und eine Anzahl Verstöße gegen die Vorschriften über Aushänge mitgetheilt. Auf Grund polizeilicher Fest-stellungen sind 10 Bäckermeister wegen mangelhafte Führung der Kalendertafel theils polizeilich, theils gerichtlich bestraft worden. Aus Unna wird be-richtet, daß von dem Rechte der Ueberarbeit an einer bestimmten Zahl von Tagen sehr wenig Gebrauch gemacht wird.

Der Hannover'sche Bericht äußert sich über die beklagenswerthe Ausnutzung der Lehrlinge in Bäckereien. Es wurden bei den Revisionen zahlreiche Meister betroffen, die nur Lehrlinge be-schäftigen und auf die Schutzvorschriften gar keine Rücksicht nehmen. „Zwei davon erklärten kurz, eg, daß die Lehrlinge bei ihnen eben so lange ar-beiten wie sie selbst, sonst würden sie nichts lernen; im Uebrigen hätten sie es seiner Zeit auch nicht besser gehabt.“ Eine empfind-liche Bestrafung und Entziehung der Befugniß des Haltens von Lehrlingen (§ 126 a) wäre hier sehr angebracht.

Von besonderem Interesse ist jedoch eine seitens der städtischen Polizei zu Hannover veranlaßte Bäckereierhebung, über die wir dem Bericht Folgendes entnehmen: „Im Monat September wur-den sämtliche Bäckereien an der Hand eines Fragebogens revidirt. Aus den Ergebnissen sind nachstehende Angaben beachtenswerth: In 283 Be-

trieben wurden außer den Meistern 899 Gesellen und 151 Lehrlinge, sowie 37 ungelernete Arbeiter beim Herstellen von Backwaren beschäftigt, darunter nur 1 verheiratete Person. In 147 Bäckereien wurden 217 Gesellen, aber keine Lehrlinge, in 121 Betrieben neben 182 Gesellen 181 Lehrlinge und 37 Hilfsarbeiter, in 12 Betrieben 20 Lehrlinge ohne Gesellen beschäftigt. In 8 Bäckereien waren keine Gesellen, aber 2 Lehrlinge, in 15 je 1 Gehilfe und 2 Lehrlinge und in 2 je 1 Gehilfe und 3 Lehrlinge zu finden. In 96 Betrieben lagen die Arbeitsräume im Erdgeschoß, in 187 im Keller und zwar in 146 Fällen 1—2 m, in 41 Fällen 2—3 m unter dem Straßenniveau. Die Größe derselben war zwar in allen Fällen von der Polizei als ausreichend bezeichnet, doch lassen die Zahlen erkennen, daß dies nur theilweise der Fall ist. Von 231 Arbeitsräumen betrug der Luftraum in 5 Fällen weniger als 7,5 Kubikmeter, in 3 Fällen 7,5—10 cbm., in 11 Fällen 10—15 cbm., pro Person, während einige auch sehr reichlich (bis 50,6 cbm.) bemessen sind. Von 228 Räumen mit Höhenangabe waren 7 weniger als 2 m, 64 2—2,2 m, 93 2,2—2,5 m und 74 über 2,5 m hoch. Die Fenster sollen genügend und vollständig zum Öffnen eingerichtet sein, doch ist in 24 Betrieben tagsüber künstliche Beleuchtung notwendig. Nur in 5 Betrieben sind besondere Ventilationsrichtungen vorhanden.

**Wohnungsverhältnisse:** In 270 Betrieben haben die Gehilfen etc. Kost und Wohnung beim Arbeitgeber; nur in 1 Betrieb mit 5 Gehilfen ist dies nicht der Fall. Die Schlafräume liegen in 75 Betrieben im Erdgeschoß, in 150 in oberen Stockwerken, in 46 im Dachraum, in 2 im Keller. In 121 schlafen je 2 Personen in 1 Bett, in 158 Betrieben hat jede Person ein eigenes Bett. Von 207 Bäckereien betrug die Höhe der Schlafräume bei 18 unter 2 m, bei 34 2—2,2 m, bei 52 2,2—2,5 m. Von 218 Bäckereien betrug der Luftraum der Schlafräume pro Person in 2 Fällen nur 3,5 und 3,6 cbm., in 6 Fällen weniger als 5 cbm., in 18 5—7,5 cbm., in 8 7,5—10 cbm., in den übrigen über 10 cbm. In einer neuen Bäckerei stand für 5 Personen ein Schlafräum von 120 cbm. Rauminhalt zur Verfügung. Die Schlafräume sind sämtlich mit zu öffnenden Fenstern versehen. Ueber dunkle, kalte oder feuchte Schlafräume seien keine Klagen laut geworden. (?)

Anfang, Ende und Dauer der täglichen Arbeitszeit ergibt sich aus folgender Tabelle:

An Wochentagen										
Tages- numb.	Beginn d. Arbeitszeit				Ende der Arbeitszeit				Dauer der Schicht	
	Ge- fellen	Leh- rlinge	Hilfs- Arbeit.	Wrg.	Ge- fellen	Leh- rlinge	Hilfs- Arbeit.	Wrg.	Stun- den	Ge- fellen
8 1/2	2	—	—	—	1	2	—	—	4 1/2	—
9 1/2	3	1	—	—	2	—	—	—	5	—
10	17	2	—	—	2	—	—	—	6	—
10 1/2	2	1	—	—	8	9	—	—	7 1/2	—
11	7	4	—	—	—	—	—	—	7 1/2	—
11 1/2	18	1	—	—	31	23	—	—	7 1/2	—
12	88	16	—	—	10	2	—	—	8	—
12 1/2	13	1	—	—	146	45	—	—	8 1/2	—
1	102	20	2	—	9	3	—	—	9	—
1 1/2	46	11	—	—	111	32	—	—	9 1/2	—
2	68	26	1	—	24	2	—	—	10	—
2 1/2	8	4	—	—	46	17	—	—	10 1/2	—
3	20	27	1	—	2	4	—	—	11	—
3 1/2	3	4	—	—	3	2	—	—	11 1/2	—
4	2	17	8	—	3 1/2	—	—	—	12	—
4 1/2	—	3	2	—	4	1	—	—	12 1/2	—
5	—	6	12	—	4 1/2	—	—	—	13	—
5 1/2	—	3	6	—	5	—	—	—	13 1/2	—
6	—	—	5 1/2	—	5 1/2	—	—	—	14	—
Wrg.	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—

um 9 Uhr erlaubt sei. Die am Jahreschluss wiederholte Fackereirevision werde auch in dieser Beziehung Vesserung bringen. In Zukunft sollen aber sämtliche Uebertretungen zur Bestrafung angezeigt werden.

Sinsichtlich der Reinlichkeit der Bäckereien enthält der Bericht Folgendes: „Die Arbeitsräume werden täglich trocken und fast durchweg einmal in der Woche feucht gereinigt. Die beim Backen benutzten Tücher werden täglich bis vierwöchentlich gereinigt, je nach der stärkeren oder geringeren Benutzung, wobei sehr verschiedene Ansichten über die notwendige Reinlichkeit hervorgetreten seien. Zum Reinigen werden in 230 Betrieben Waschbecken, in 23 Betrieben Wassereimer und in 23 Betrieben die Wasserleitung benutzt. Durchschnittlich erhalte jeder Mann wöchentlich ein Handtuch. Die Bettwäsche werde alle 3—6 Wochen gewechselt. In

Der Erhebungsbericht erweist sehr stark den Eindruck einer amtlichen Verherrlichung der Bäckereiverhältnisse in Hannover. Zum Mindesten urtheilen die Berichterstatter sehr optimistisch, oder sie gehen von sehr bescheidenen Voraussetzungen aus. Zudem verschwindet das eigentlich Thatsächliche hinter einem formalistischen Tabellenwerk, das nicht verräth, welche Uebelstände dadurch im Einzelnen verdeckt werden. Die Kollegen von Hannover werden daher gut thun, diese amtliche Erhebungsergebnisse einer Nachprüfung zu unterziehen.

**Die Lage der Wiesbadener Bäckereiarbeiter.**

Am 14. September fand hier eine öffentliche Bäckereigesellenversammlung mit der Tagesordnung statt: „Die ablehnende Antwort der Innung auf unsere Forderungen“. Wie die Kollegen anderer Städte, so ließen auch wir ein Schreiben an die Innung ergehen, in welchem wir den Vorstand in höflichster Weise ersuchten, uns Nachricht zukommen zu lassen. Aber da konnte man den Egoismus der Innung so recht zu sehen bekommen. Unser Schreiben blieb unberücksichtigt, desgleichen ein zweites. Unser Vorstehende Kollege Brugger sah sich deshalb veranlaßt, selbst mit dem Herrn Innungsvorstande in Unterhandlungen zu treten und dies Ergebnis theilte uns nun Kollege Brugger im ersten Punkt der Tagesordnung mit: Herr Innungsobmeister Sattler erkennt die in der am 31. August stattgefundenen öffentlichen Versammlung gewählte Lohnkommission nicht an und wenn wir noch sieben solche wählen würden, erkenne er sie auch nicht an. Für ihn sei nur der Gesellenausschuß maßgebend und an diesen hätten wir uns zu wenden. Er sagte dann noch: „Jeder Meister, welcher von unserem Arbeitsnachweis Gebrauch mache, würde von der Innung ausgeschlossen“ (da hätte er übrigens schon eine ganze Anzahl ausgeschlossen dürfen). Auch äußerte er sich, es sei ihm eine Leichtigkeit, ihn (Brugger) aus Wiesbaden hinauszubringen; besser gefagt: zu maßregeln. Hierauf theilte im Kollege B.

se sich aber weigerten, an derselben theilzunehmen und eine Wahl ablehnten. Auch könnten sie unsere Interessen nie so vertreten, da sie alle verheiratete Leute sind (auch nicht dem Verbands angehören) und eben durch ihre Familie viel mehr unter den Maßregelungsversuchen der Innung leiden. Als dann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erblickt in einer tüchtigen Organisation die einzige Möglichkeit, eine Vesserung im Bäckergewerbe zu erzielen. Sie beauftragt die Lohnkommission, welche in der öffentlichen Versammlung am 31. August gewählt wurde, mit dem Gesellenausschuß betreffs unserer Forderungen zu unterhandeln.“ Auch wurden in dieser Versammlung wieder Mißstände in hiesigen Bäckereien bekannt, daß man sich unwillkürlich die Frage vorlegen muß: Sollen diese in hiesigen Bäckereien herrschenden Mißstände, welche in sanitären Beziehungen allem Pohn sprechen und in vielen Fällen selbst die Würzburger Schweinereien übertreffen, mit in das 20. Jahrhundert geschleppt werden, oder wäre es jetzt an der Zeit, schon im Interesse des gesammten Publikums, daß ein einmal gründliche Remedur geschaffen würde? — Auch wurde ein Streifonds gegründet resp. ins Leben gerufen. Hierauf erhielt Kollege Weisinger noch das Schlusswort, das einen ebenso stürmischen Beifall fand, wie das Referat selbst.

Wenn wir dem ganzen Aufsatz den Titel „Die Lage der Wiesbadener Bäckereiarbeiter“ geben, so ist das noch lange nicht genug, um sich eben die ganze Situation zu erklären. Ich werde hier unsere Forderungen nochmals folgen lassen, um den Lesern eine möglichst genaue Uebersicht zu geben:

1. 20 Pfg. Löhnerhöhung in jeder Stellung. Wenn wir diese fordern, so glaube ich, daß das sehr gerechtfertigt ist. Der Lohn der hiesigen Kollegen beträgt: Minimum 5 Mk., Maximum 12 Mk.; jüngere Arbeiter werden nicht leicht zu einem höheren Lohn als 7 Mk. pro Woche kommen. Sollte einer 12 Mk. erhalten, so muß er schon in der Lage sein, ein ganzes Geschäft selbstständig zu führen und hat dabei die Verantwortung über sämtliche Produkte. Diese Leute sind meistens alle schon verheiratet und erhalten dann Kost und Logis ausbezahlt, also ca. 18—21 Mk. Wie sich aber damit eine Familie durchschlagen muß, begreift wohl jeder Arbeiter.
2. Anerkennung unseres Arbeitsnachweises. Hierüber ist wenig zu sprechen; denn Leute, die sich nach § 153 der G.-O. vergangen haben, sind auch nicht werth, unser höchstes und einziges Gut, unsere Arbeitskraft, zu verschachern.
3. Einhaltung der 12stündigen Arbeitszeit und der Sonntagsruhe; Bezahlung der gesetzlich erlaubten Ueberstunden mit 30 Pfg. pro Stunde. Es ist ja lächerlich, daß als Forderung aufzustellen resp. zu erfüllen, da es ja Gesetz ist. Wie aber dieses Gesetz eingehalten wird, da schweigen alle Mäuler. Wenn man 14—15 Stunden schaffen muß, ist es nicht mehr wie billig, daß Ueberstunden bezahlt werden. Oder ist das vielleicht für unsere Herrn Bäckereimeister zu hoch gegriffen: 30 Pfg. pro Stunde? Vielleicht ist dies auch Gesetz, daß ein Meister, der 1—2 Gesellen beschäftigt, sich auf die faule Haut legt und die Familie von den Gesellen ernährt wird? Würde das Gesetz, es fände mehr Beachtung wie der § 153 der G.-O.

4. Drei freie Nächte im Jahr: Oskern, Pfingsten und Weihnachten (vom 2. auf den 3. Feiertag). Jeder Arbeiter hat 52 Sonntage, warum dürfen wir nicht 3 Nächte im Jahr frei haben? Das liebe Vieh hat diese Tage frei und wird nicht in den Pflug oder Wagen gespannt, aber ein Bäckergehilfe, was ist denn der in den Augen dieser Proben.

5. Jedem Gehilfen ein Bett, ein Stuhl, eine Waschschüssel, zwei Handtücher pro Woche und in jedes Zimmer einen Tisch und einen verschließbaren Kleiderschrank. Darüber ist überhaupt nichts zu verlieren. Wenn wir in unserem Beruf das nicht haben, dann stellt sich die Innung ihr Armuthszeugniß selbst aus.

Ja, Kollegen, wenn ihr diese Forderungen gelesen, so wird sich jeder Kollege seine Gedanken selbst machen. Wir haben uns jetzt auch noch mit dem Gesellenausschuß in Verbindung gesetzt; aber auch der Altgeselle, Sand, wies uns ab. Wie gerade er als Gehilfe dies machen konnte, ist schwer zu begreifen und läßt tief blicken. Diesem Kollegen wäre es sehr zu empfehlen, selbst über seine Lage und auch die der anderen Kollegen nachzudenken. Gerade er, der dazu verpflichtet ist, sich unserer Sache anzunehmen, er wies uns auf solche Weise ab. Entweder hat er so einen übertriebenen Spieles oder er wird eben von der Innung dazu beeinflusst. Traurig genug für so einen Menschen, der eben die ganze Sache unserer Kollegen auf solche Art und Weise unterdrückt. Wenn er vielleicht gerade jetzt eine Stelle hat, in der er gerade keine Noth leidet, sollen denn dann die anderen Kollegen immer unter den gedrückten Verhältnissen leben? Unser Wunsch ist es: Mächtige es dem Altgesellen nie so ergehen, wie es schon manchem unserer Kollegen erging.

Darum, Kollegen, unterstützt uns jetzt dadurch, daß ihr den Bezug nach hier fernhaltet, um daß auch wir hier eine bessere Lage in unseren Lohn- und Arbeitsbedingungen erlangen. Und an euch, Kollegen von Wiesbaden, richten wir noch die erste Bitte: Besucht fleißig unsere Versammlungen und agitirt kräftig für den Verband.

(Anm. d. Red. Aus dem oben Angeführten sehen die Kollegen, welche Erregung sich der Wiesbadener Kollegen bemächtigt hat. Und Ursache haben sie grade genug, unzufrieden zu sein, denn es ist einfach unerhört, in welcher prokrastin Weise die dortige Innung den winzigen Forderungen der Gehilfen entgegentritt. Die flugwüthigsten Mittel wendet der dortige Innungsvorstand an, die Verbandmitglieder aus Arbeit zu bringen, um sie aus der Stadt hinauszumäßigeln. Troz alledem möchten wir den Wiesbadener Kollegen rathen, sich nicht zu unüberlegten Schritten hinreiben zu lassen und warnen sie davor, jetzt in einen Streit einzutreten. Wenn Sure Erregung auch nur zu berechtigt ist, so zeigt jetzt, daß ihr auch im Stande seid, dieselbe vorläufig zu bannen und noch weiter zu rüsten, um dann zur günstigsten Zeit mit aller Kraft energisch dafür einzutreten, Euch Sure Rechte zu erkämpfen, dann wird der gerechten Sache auch ein vollständiger Sieg genöthig sein.)

**Gewerkschaftliches.**

**Chemnitz.** Ein drastisches Beispiel von der Arbeiterfremdblichkeit des Inhabers einer hiesigen Brotfabrik giebt folgender Vorfall. Im genannten Betrieb ist unser Verbandskollege Wilhelm Gerber seit Mai v. J. beschäftigt. Am 31. August d. J. erhielt derselbe vom Buchhalter des Geschäftes einen Brief, enthaltend seine Kündigung mit der Bemerkung, das Geschäft sofort zu verlassen. Drei Tage Kündigungszeit wurden ihm gleich mit ausgezahlt. Nach mehreren mißlungeneren Versuchen, gelang es Kollege Gerber seinen Arbeitgeber, wegen Mittheilung des Entlassungsgrundes, selbst zur Rede zu stellen. Nach einigen vergeblichen Ausreden, beklagte er sich sehr lebhaft über die ihm von unserer Seite gewordene Aufmerksamkeit, wodurch ihm nur stets die Polizei auf dem Fals käme. Da wir dies aber als Maßregelung ansahen, sahen wir uns veranlaßt, beim Vorstand des Kartells wie

Darnach ist die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit nur in 2 Betrieben länger als zulässig. Die Sonntagsarbeit endigt bei 72 Gehilfen, 52 Lehrlingen und 25 Hilfsarbeitern nach 8 Uhr, also später, als gesetzlich zulässig. In 166 Betrieben ist die Zwischenpause 1 Stunde, in 117 weniger, wie 1 Stunde, in 178 Betrieben waren bestimmte Zwischenpausen festgelegt, in 105 dagegen nicht.

In sämtlichen Gehilfen- und Lehrlingsbetrieben hing die „Bekanntmachung“ und die „Lohnvertheilung“ aus; bis zum 30. September war nach letzterer in 153 Betrieben an 795 Tagen übergearbeitet worden, in den übrigen nicht. In einer Bäckerei waren bereits 3 Ueberarbeitstage mehr als zulässig eingetragen. Nach angelegten Erhebungen werden Gehilfen, Lehrlinge oder Hilfsarbeiter nicht mehr außerhalb der zulässigen Arbeitszeit mit Brotaufträgen beschäftigt. In 270 Betrieben wurden auch keine anderen Nebenarbeiten verrichtet, nur in 4 Bäckereien haben 5 Gehilfen, in 6 Bäckereien 2 Lehrlinge zeitweise mit Holz- oder Mehlstragern zu thun. Aus den angegebenen Zahlen geht, wie der Bericht hinzufügt, hervor, daß die Schutzvorschriften in den meisten Bäckereien thatsächlich durchgeführt seien. Die Zuwiderhandlungen gegen die zulässige Dauer der Sonntagsarbeit seien durch die falsche Annahme veranlaßt, daß die letztere, wie im Handwerksbetriebe, bis

mit, daß er (Sattler) und der hiesige Sprechmeister bei seinem Meister Versuche machten, um seine Entlassung zu erwirken. Auch wollte die Innung seinem Meister für sofortige Entlassung 42 Mk. für vierzehn Tage Kost und Logis auszuhändigen. Kollege Brugger erklärte ihm, daß er dadurch den § 153 der Gewerbeordnung übertreten habe und mit Gefängniß nicht unter zwei Monaten bestraft werden könne. Darauf erwiderte Herr Sattler, daß wir noch kein Zuchthausgesetz haben. — Aber eine Gewerbe-Ordnung haben wir und es wäre dem Herrn Innungsvorstand sehr zu empfehlen, vielleicht eine Stunde pro Tag die Gewerbe-Ordnung zu studiren, um daß er sich nicht solcher Vergehen schuldig macht. Aber alle Achtung und Respekt müssen wir vor einem solchen Meister haben, der sich von einem solchen Gewäsch nicht beeinflussen läßt und für einen richtigen Arbeiter doch noch etwas mehr übrig hat. Nachdem der Innungsmeister auch noch erklärte, er würde sich jegliche Mühe geben, alle Verbandsmitglieder aus Wiesbaden fortzubringen, war die Audienz geschlossen. — Eine heftige Diskussion entspann sich darüber, in welcher eine allgemeine Entrüstung an den Tag gelegt wurde. Jetzt fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt und schlossen sich auch mehrere Kollegen unserer Organisation an. Hierauf wurde dem Referenten Weisinger aus Mannheim das Wort erteilt. Er erklärte in eingehender Weise die Lage der gesammten Bäckereiarbeiter, streifte auch die Bewegungen in Hamburg, Berlin, München und zuletzt in Würzburg. Er kritisirte in scharfen Worten das Verhalten des Innungsvorstandes und erwähnte die Kollegen demgegenüber, sich insgesammt dem Verbands anzuschließen. Der 12stündige Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Seitens der anwesenden Mitglieder vom Gesellenausschuß wurde bedauert, daß wir uns mit ihm wegen unserer Forderungen nicht in Verbindung gesetzt hätten. Von verschiedenen Rednern wurde ihnen erklärt, daß eben die Kommission gewählt war,

heim Konsumverein vorstellig zu werden. Am 2. September begaben sich die Vorsitzenden beider Körperschaften und Kollege Gerber zu dem betreffenden Brotpfabrikanten. Nach einigen Ausschüben gab denn Herr Selmann auch zu, daß er durch verschiedene Anzeigen eine Strafe von 50 Mk. hätte bezahlen müssen und sich dadurch veranlaßt gesehen habe, den einzigen Organisirten, den er beschäftigte und welchen er als Denunzianten ansah, zu entlassen. Da er aber durch die obengenannten Genossen eines andern belehrt wurde, stellte er Kollegen Gerber anheim, nächsten Montag wieder bei ihm anzufangen, was derselbe auch that. — Aus diesem Vorgange zeigt sich, wie leicht es hier möglich ist, eine Organisation zu halten und wenigstens den Veleeranten der Konsumvereine einige Verbesserungen unserer Lage abzutrotzen, wenn nur unsere Kollegen nicht so sehr gleichgültig wären!

**Aus Delmenhorst in Oldenburg.** Am Montag, den 11. September, fand hier die Arbeit des Gesellenauschusses statt, wobei die zwei in D. arbeitenden Verbandskollegen G. und Sch. in demselben mit gewählt wurden. Am Schluß brachte der Herr Obermeister Brinkmann ein Hoch auf das Bäckerhandwerk aus, wovon sich obengenannte Kollegen ausschlossen und zu seinem größten Schmerz mußte der Innungsgewaltige auch hören, daß das Hoch aus den Reihen der Uebrigen lange nicht so frisch und kräftig klang als früher, wo man noch keine +++ Gesellen in D. hatte.

**Aus Dortmund.** Ich war seit dem 9. August bei dem Bäckermeister Wessel in Dortmund, 1. Kampstr. 87, in Arbeit. Den ersten Tag als ich hinfam fing ich Vormittags 10 Uhr zu arbeiten an bis Abends 7 Uhr, mit wenig Unterbrechung (4 Stunden Ueberarbeit), so ging es fort mit 6 Stunden Ueberarbeit, durchschnittlich 18—19 stündige Arbeitszeit. Am letzten Freitag kam er Abends 6 Uhr, das Holz muß kaputt geschlagen werden, es muß oder, was er damit meinte weiß ich nicht. Ich sagte, es muß nicht. Dann sagte er, wenn es nicht passe, der solle es sagen. Worauf ich ihm bemerkte, daß ich in 14 Tagen gehe. Da fing er einen Spettakel an, warum nicht um 10 Uhr zum Brotausziehen aufstehe (um 8 oder 9 Uhr ins Bett)? Ich frug ihn, ob er die Tafel umsonst an der Wand hängen habe. Da sprang er vor Wuth auf und stellte sich mit geballter Faust vor mich hin und nannte mich ein niederträchtiges elendes Geschöpf. — So behandelte die Bäckermeister die Gehilfen, welche ihr Recht verlangen.

Der „Künder Volksbote“, welcher sich veranlaßt fühlte, als „Offizialverteidiger“ der dortigen Genossenschaftsbäcker anlässlich unserer Kritik solcher Institute dieser Art aufzutreten, welche sich nicht veranlaßt fühlten, auf unsere Anfrage eine Antwort zu ertheilen, dreht und wendet sich jetzt wie die Kacke um den heißen Brei und behauptet Thatsachen, welche wir gar nicht bestritten haben, aber auf den Kernpunkt der Sache selbst einzugehen, hüten sich die Herren sehr wohl. Das Blatt fabelt davon, daß wir erst den Hebel der Kritik dort ansehen sollten (bei den Privatbetrieben), wo es nöthiger thäte! Als ob das nicht in genügender Weise von uns geschieht? Das Blatt lobt ferner die Einrichtungen der Genossenschaftsbäcker und dieöhne und Arbeitszeit der Arbeiter als die günstigsten am Orte! Haben wir auch mit keinem Zone begreiflich! Aber über den eigentlichen Grund unserer scharfen und berechtigten Kritik, nämlich den, daß wir auf eine höfliche Anfrage keine Antwort und auf sehr leicht erfüllbare Wünsche keine Zulage erhielten, schwingt sich das Blatt mit einer wahren Virtuosität hinweg, obgleich wir noch in der Erwiderung auf die Anzapfung des „Volksboten“ diese Gründe ausdrücklich hervorgehoben hatten. Was wir an dem ganzen Weichwoll vermissen, ist ein sachliches Eingehen auf unsere Kritik und Beschwerde, diese glauben die Herren Redakteure des „Volksboten“ durch ihren höchst schulmeisterlichen Ton zu ergänzen, womit sie uns allerdings nicht imponiren!

**Empfehlenswerthe Einrichtung eines Gewerbegerichts.** In Nürnberg haben sich in der Zeit, seit unsere Mitgliedschaft dort besteht, die Prozesse zwischen Bäckergehilfen und -Meistern tüchtig vermehrt, denn unsere Mitglieder, aufgeklärt über ihre Rechte dem Arbeitgeber gegenüber, lassen sich nicht mehr so leichtes Hand ohne Grund entlassen oder unberechtigte Lohnabzüge gefallen. Gelegentlich solcher Verhandlungen kommen nun öfters die haarsträubendsten Mißstände aus den Bäckereien an's Tageslicht. Derartige Schmutzereien, wie auch die Uebertretungen des Maximalarbeitstages und der Sonntagsruhe werden jetzt in den Verhandlungen protokolliert und der Gewerbeinspektion übermittel!

**Niedriger hängen.** Es war vorauszu sehen, daß die Prehmeute des Unternehmertums den Bericht der General-Kommission über den Stand der Gewerkschaften im Jahre 1898 zerstückeln würde, um den Arbeitern zu schaden. In der That macht folgende Entstellung in der arbeiterfeindlichen Presse die Kunde: „Bekanntlich brachten die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1898 5 508 667 Mk. auf und gaben davon 4 279 726 Mk. aus. Davon schluckten die Agitatoren einen sehr großen Theil. Zunächst wurden ausgegeben für Agitation 136 329 Mk., für die Verbandsorgane, an denen die Agitatoren bekanntlich als Redakteure, Administratoren, Expedienten angestellt sind, 518 949 Mk., für Rechtschutz 43 378 Mk., für Gemahregelten-Unterstützung 39 978 Mk., für Reise-Unterstützung 283 267 Mk. Aus dem Kapitel „Arbeitslosen-Unterstützung“ 275 404 Mk., werden die Agitatoren auch ihr Theil bezogen haben. Für Konferenzen und General-Versammlungen, auf denen bekanntlich nur die Agitatoren zu erscheinen pflegen, wurde das nette Stümchen von 68 693 Mk. bezahlt. Die Hauptkassen zahlten an Gehältern 140 423 Mk., gaben für Verwaltungsmaterial sage 165 926 Mk. aus. Aus sehr vielen Posten werden die Agitatoren bezahlt, sie müssen in der That ein grandioses Leben führen können. Wann gehen endlich den Arbeitern die Augen auf?“ „So sucht man die Arbeiter gegen ihre eigenen Organisationen zu hehen. Das ganze Handwerk ist eine einzige große Lüge, die die bürgerliche Presse ausgezeichnet charakterisirt. Noch vor kurzem entrüpfelte sich ein Theil derselben über die niedrigen Gehälter der Gewerkschaftsbeamten, um die Arbeiter als Arbeitgeber zu charakterisiren. Thatsächlich haben sehr viele Gewerkschaftsbeamte ein sehr geringes Gehalt. Jahresgehälter von 1000 bis 1500 Mk. sind sehr oft zu verzeichnen, eine Thatsache, die, wie schon angedeutet, von der bürgerlichen Presse bestätigt wurde. Und jetzt sehen sich diese Generalverleumder in den Redaktionen der bürgerlichen Zeitungen, die für ihre schmutzige Thätigkeit sehr gut bezahlt werden, hin und machen in Entrüstung über die hohe Bezahlung der Gewerkschaftsbeamten. Ist eine größere Heuchelei je da gewesen? Und das bringen Leute fertig, die mit Gehältern von 5—8000 Mk. ausgestattet sind.“

**Aus Worms.** Das „Würzburger Zustände“ auch in den Bäckereien anderer Städte an der Tagesordnung sind, mußten Würzburger Kollegen erfahren, welche während des Streiks abreiften und jetzt hier in Arbeit stehen. Der eine davon sollte bei seinem Arbeitsantritt ein einschläfriges Bett mit seinem Kollegen theilen, weigerte sich aber, dieses zu thun. Darauf wies ihm der Meister sein eigenes Bett zum Schlafen an, nahm aber die Bettdecke mit der Bemerkung, dieselbe sei für einen Bäckergehilfen zu gut, hinweg und muß jetzt der

Kollege die Bettdecke des Dienstmädchens benutzen, wenn er des Nachmittags sich schlafen legt. — Einem zweiten Kollegen wurde eine so mürbe Bettstelle zur Verfügung gestellt, daß sie gleich bei der ersten Benutzung zusammenbrach. Zu repariren war an dem verfallenen Stück Möbel nichts mehr und mußte er 5 Tage in diesem durchbrochenen Lager kampiren. — In keiner Gehilfenklasse findet sich ein Stuhl oder Tisch, noch nicht einmal überall Kleiderchränke. Es wird nach dieser Schilderung bald Zeit, daß auch die Wormser Kollegen sich organisiren, um sich wenigstens einigermaßen menschenwürdige Zustände in den Schlafstuben zu erkämpfen!

### Versammlungs-Berichte.

**Braunschweig.** Am 20. September fand unsere Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Wie stellt sich die Mitgliedschaft zur Aufnahme einer Statistik. 2. Verschiedenes. Zu Punkt 1 erklärte Kollege Schreiber, daß wir nur könnten vorwärts kommen und weitere Schritte thun, wenn wir vor allen Dingen eine Statistik der hiesigen Bäckereien aufnehmen. Den Kollegen sollten dann Fragebogen eingehändigt werden, welche sie dann nur auszufüllen hätten, sobald wurden einige Kollegen dazu beauftragt, die Namen der in hiesigen Bäckereien beschäftigten Kollegen festzustellen, resp. deren Adressen. Im Punkt Verschiedenes stellte Kollege Wöttger den Antrag, doch in die Zentral-Krantenliste der Bäcker einzutreten. Kollege Wöttger sprach sich ferner dahin aus, daß doch eine Aufforderung in der „Deutschen Bäcker-Zeitung“ losgelassen wäre, da nun im vorigen Jahre sich von hier 16 Personen aufnehmen lassen wollten, wurden sie aber rundweg unbegründeter Weise von der Verwaltung abgeschlagen, deshalb konnten wir uns hier die öffentliche Aufforderung gar nicht erklären. Zum Schluß wurde der Vorsitzende beauftragt, sich doch noch einmal brieflich an die Verwaltung zu wenden, ob sie vielleicht jetzt anders gefonnen ist.

**Bremen.** Am 10. September tagte eine vom Ausschuss einberufene öffentliche Bäckerversammlung in der „Vereins-halle“, welche von über 100 Kollegen besucht war. Tagesordnung: 1. Unser Herbergsweien; 2. Verschiedenes. Zu Punkt 1 gab der Vorsitzende des Ausschusses einen kurzen Ueberblick über die langjährigen Konflikte betr. der Herberge und betonte, daß man jetzt endlich daran gehen müsse, eine Herberge zu suchen, die thatsächlich den Interessen aller Gesellen entspricht. Koll. Bremermann beschwert sich alsdann noch, daß er zur Zeit des Hamburger Streiks aus der Herberge rausgewiesen sei. Weitere Beschwerden werden trotz mehrmaliger Aufforderung nicht vorgebracht. Es wird beschlossen, den Ausschuss zu beauftragen, mit der Innung betr. Herbergsweien zu verhandeln. Das Amendement Nordmann, hierzu eine öffentliche Versammlung Stellung nehmen zu lassen, wurde abgelehnt. Bei Punkt 2 macht Koll. Nordmann noch auf verschiedene Paragraphen des Innungsstatuts aufmerksam, die im Interesse der Gesellen abgeändert werden müßten. Seine Aufforderung, der Organisation beizutreten, die erst dem Gesellen-Ausschuss die nöthige Rückenstärke zu geben vermöge, blieb erfolglos. Alsdann beantragt N. nach kurzer Begründung und Situationsbericht, „die Würzburger Kollegen durch eine Zellerfassung zu unterstützen“, was aber mit drei Stimmen Majorität abgelehnt wird.

**Landshut.** Im überfüllten Lokale bei Schwabl tagte am 3. Sept. eine öffentliche Versammlung, die sich mit dem Vorgehen der beiden Brodfabriken Kleiter sowie Hartmann zu beschäftigen hatte. Referent Gäßner schilderte zunächst, daß bei Kleiter den Gehilfen seitens einer beauftragten Kellnerin übernächtiges Bier, ja „Ständerling“ und „Reigebier“ zu trinken. Als auf Vorkelligwerden keine Besserung eintrat, tranken die Arbeiter kein Bier mehr, worauf Kleiter in probiger Form die Gehilfen aufforderte, dies Bier zu trinken oder sie könnten alle gehen. Kleiter beharrte auf seiner Forderung, daß die Gehilfen Bier aus seiner Wirthschaft trinken müssen, was die Entlassung von acht Gehilfen zur Folge hatte. Redner tabelt scharf dies Verhalten Kleiter's und betonte, er sei der Meinung, daß Kleiter die Pflicht verband, die Organisation zu zerstören, um gefügigere Elemente als Gehilfen zu erhalten. — Der beauftragte Vertreter der Firma, Buchhalter Dauser wies zunächst die Behauptung zurück, daß die Gehilfen der Organisation wegen ausgestellt wurden, wenn die Kellnerin Manfeleien mache, so könne Kleiter nichts dafür. (?) Redner verliest eine Erklärung der Arbeiter, die ihnen im Komptoir vorgelegt wurde, wonach die Letzteren mit den Verhältnissen zufrieden seien. Hierauf wird seitens anderes Redner erwidert, daß Herrn Kleiter offenbar die betreffende Bierhebe lieber sei, als seine lang-jährigen Arbeiter. Ferner wurden einige Schriftstücke verlesen, wonach Kleiter auswärts nichtorganisirte Gehilfen suchte. Die Darlegung der Firma sei daher nur Spiegel-festerei. — Die Firma Hartmann ließ in beiden hiesigen Blättern ihre „Gehilfen“ erklären, daß die Zustände sehr gute seien und die Gehilfen sich freiwillig der Organisation nicht anschließen. Ein Gegeninserat des Gewerkschaftsvereins sei sonderbarer Weise von beiden Blättern abgelehnt worden. Hier erkenne man, wie einseitig auch von den „Arbeiterfreundlichkeit“ machenden Blättern vorgegangen wird. Gäßner rügte diese Rigorosität und ersuchte die Versammlung, einig und fest zusammen zu halten. Nach einer weiteren Debatte gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, worin das brutale Benehmen der beiden Firmen Kleiter sowie Hartmann aufs Schärfste mißbilligt wird und in der alle Arbeiter und speziell die Münchener Einwohnerschaft ersucht wird, kein Brod mehr von den Filialen beider Brodfabriken abzunehmen.

**Schwabach.** Am 6. September fand hier eine Mitglieder-versammlung statt, in welcher Kollege Wotenzang eingehend das Verhältniß der Mitgliedschaft kontra Vergnügungsverein am Orte besprach. Er legte den Anwesenden klar, wie stets nur die Letzteren gegen die Interessen der Gehilfen arbeiten, indem sie durch viele Vergnügungen die Kollegen über ihre traurige Lage hinwegzutäuschen suchen, und so nur für unsere Gegner, die Meister arbeiten. Koll. Dietrich-Nürnberg besprach in längerer Rede den Würzburger Streik, die Kollegen zur energischen Unterstützung auffordernd. Sofort wurde eine Sammlung veranstaltet, welche 6 Mark ergab.

**Birna.** Am 24. September fand hier eine öffentliche Versammlung statt und sprach Kollege G. Haubold über „Zweck und Nutzen unserer Gewerkschaftsorganisation“. Redner betonte auch, daß die meisten Kollegen aus Furcht vor den Meistern dem Verbands nicht beitreten. Sodann freiste er in kurzen Worten das Bekehrungsweien. Hierauf sprach Kollege Weinert-Dresden über die Mißstände in den Bäckereien und die Lage der Gesellen. In gleichem Sinne sprach noch Findeisen. Im Gewerkschaftlichen kam Findeisen über die in nächster Zeit stattfindende Wahl des Gesellen-Ausschusses zu sprechen. Unsere Kandidaten sollen später in einer Versammlung aufgestellt werden.

**Plauenischer Grund.** Eine öffentliche Bäckerversammlung tagte am 17. September in Kunath's Restaurant in Deuben,

die war wie immer, trotz aller Bemühungen, fast nur von Wählern besucht. Kollege Müller erstattete Bericht von der Konferenz des Gau's Sachsen in Chemnitz; unter Anderem beschloß die Konferenz, ein Mitglied zu dem im ganzen Gau vertheilten Agitationskomitee zu wählen und wurde Kollege Müller damit betraut; auch wurde in derselben das Verhalten der Konsumvereine und gegenüber speziell im Plauenischen Grund und Chemnitz mit Recht scharf kritisiert. Dann berichteten Kollege Eisenberger und Pfeil über ihre Thätigkeit im Gewerkschaftsartikel, dessen Arbeit und Geschäftslage zufriedenstellend für uns ist. Hervor zu heben ist, daß auf unser Anzeigen vom Kartell ein Ersuchen an den Gewerbeinspektor gerichtet worden ist, durch welches wir, wegen Kontrollirung der Bäckereien unsere Verbindung mit ihm wünschen. Im Gewerkschaftlichen machte die Laueit der hiesigen Kollegen viel von sich reden, es wurde ab. versichert, trotz der schlechten Erfolge ruhig weiter zu arbeiten, um etwas Klarheit in die Bäckergehilfen zu bringen. Ob aus Verzweiflung oder Interesslosigkeit wurde der Antrag gestellt, nicht mehr zu kontrolliren bei den Meistern, da wir noch keine Erfolge erzielt hätten; dieser Antrag brachte natürlich mit gehöriger Auseinandersetzung einen gegentheiligen Beschluß, laut welchem neue Kollegen zur Kontrollirung und Aufdeckung der Mißstände in den Bäckereien gewählt wurden. Am Ende meldeten sich auf Ansuchen noch einige Kollegen zur Einziehung einer Statistik von den Bäckereien, da die im vorigen Jahre ausgelegten Fragebogen meistens wieder unbeschriftet in unsere Hände gelangten.

**Aus St. Johann-Saarbrücken.** Polizeiliche Ordnungsretterei. Eine öffentliche Bäckergehilfenversammlung sollte am 24. Sept. hier stattfinden, zu welcher Kollege Heymann-Frankfurt a. M. erschienen war. Dieselbe wurde jedoch in letzter Stunde verboten und zwar aus dem Grunde — man höre und staune — weil die Thür von der Straße nach dem Gastzimmer nicht nach auswärts schlägt. Vorher waren die Thüren vom Saal nach dem Gastzimmer nur beanstandet und vom Wirth sofort geändert worden; eine Sache, um welche sich die Polizei bisher noch nicht gekümmert hat, sobald es sich um Vergnügungen oder sonstige staatsbehaltende Veranstaltungen gehandelt hat. Für ihren „Eifer“ wurde jedoch die Polizei mit Unbath belohnt. Während einer gefelligen Unterhaltung, wo Jeder etwas zu erzählen wußte, und während welcher die Polizei öfter mal erschien, jedoch an der Unterhaltung nicht theilnahm, ließen sich doch bei dem Referenten ca. 23 Kollegen als Einzige aufnehmen. Damit war und ist für St. Johann-Saarbrücken, überhaupt für das Saarrevier, oder das „Königreich Stun.“, der Grundstein zur Organisation gelegt. Dem Einberufer war von Seiten der Behörde keine Nachricht zugegangen. Zur Stunde, wo die Versammlung stattfinden sollte, kam ein Beamter und erklärte, daß die Versammlung untersagt sei. Die Erregung war bei den in der Zahl von 80 erschienenen Kollegen natürlich groß, überhaupt als die Gründe bekannt wurden. Die Erregung machte aber bald einer allgemeinen ironischen Heiterkeit Platz, als die Anwesenden den Polizeikommando sahen, mit welchem die Hafensstraße besetzt war. Sämmtliche verfügbaren Streitkräfte waren auf diesen Punkt konzentriert, welche, auf und ab patrouillirend, den „Ernst der Situation“ sich vollständig bewußt waren. Das reine „Fort's Chabrol“ in St. Johann-Saarbrücken. Die Schutzleute wurden abgelöst durch verschiedene Herren Bäckermeister, welche diese „edle Aufgabe“ augenscheinlich deswegen übernommen hatten, um denselben Gelegenheit zu geben, sich zur Fortsetzung ihrer schwierigen Aufgabe stärken zu können. Ja, ja, Einigkeit macht stark!

**Aus Anna.** Auch aus unserm kleinen Städtchen können wir von thsamen Nachschaffen und Maßregelungen von Seiten der Innungsproben berichten. Wir waren gezwungen, gegen den Bäckermeister G. Hint eine Anzeige zu machen wegen Ueberschreitung des Maximalarbeitstages und nicht Innehaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe. Als Zeuge war der Kollege Brodauf angegeben. Die Antwort darauf war die Maßregelung von Seiten seines Meisters, des Herrn Friedrich. Aber nicht genug damit, wurde von den hiesigen Bäckermeistern alles Mögliche ins Werk gesetzt, die dort arbeitenden Verbandskollegen aus der Stadt zu bringen; es ist ihnen aber nur bei ihrem Kollegen Redderfen gelungen. Dieses Vorgehen giebt eine gute Illustration zur Zuchthausvorlage und werden wohl bei dem Terrorismus der Arbeitgeber mehr von denselben bestraft werden müssen als Arbeitnehmer.

### Eingefandt.

Wie es mir bei Karlsruher Nach-Kollegen ergangen ist: Am 10. d. M. kam ich bei dem Bäckermeister R. in Karlsruhe in Arbeit. Morgens 6 Wochenlohn war ausgemacht und dafür sollte ich Morgens 3 Stunden Frühstück austragen. In der zweiten Nacht kam während der Arbeit, als ich nach dem Verbandslokal fragte, die Rede auf unsern Verband. Nachdem ich erzählt, daß ich dem Verband angehöre, wurde ich mehrfach von den drei Kollegen mit „organisiert“ verhöhnt, ferner weshalb ich dafür Geld bezahle, dafür würden sie nie was geben, was der Verband überhaupt sollte, es ich denn nicht mal Meister werden wollte u. m. Darauf antwortete ich ihnen: „Warum denn nicht?“ und setzte die Vortheile des Verbandes auseinander, erzählte, daß ich erst voriges Jahr in Dänemark, nachdem ich dort gearbeitet und gesehen hatte, welche wirklich zeneidenswerthe Stellung die dänischen Bäcker durch ihre geschlossene Organisation sich errungen hatten, dem Verband beigetreten sei. In der dritten Nacht wurde von den Kollegen, welche Norddeutschland noch gar nicht einmal gesehen hatten, heftig über Norddeutschland geschimpft. Ich schwieg natürlich auch nicht still. Am Mittwoch Morgen wurde ich von dem Meister gefragt, ob ich die Kunden allein finden würde, was ich bejahte. Nun wurde der dritte, welcher an diesem Tage abgehen wollte und an dessen Stelle ich angenommen war, vom Meister mit einem Abmeldechein für meine Person und Abmeldechein für sich zur Polizei geschickt. In der Trennungsstunde schlug wurde dem jungen B. zwischen der Abschied schwer. Nun hatte ich vorher zu dem Dritten geäußert, lange würde ich wohl nicht hier bleiben, denn Morgens drei Stunden mit dem Frühstückslohn zu laufen, sei nicht mein Vergnügen. Ferner bekamen wir, abgesehen die Nacht Mittags und Abends ausgezeichnet war, zum Frühstück um 10 Uhr nur ein Stück trockenes Brod. Hierüber sprach ich den Kollegen gegenüber meine Verwunderung aus und fragte, ob dies überall in Süddeutschland so wäre, dann brauchte man sich allerdings nicht zu wundern, daß die Würzburger Kollegen für das Frühstück 30 Pf. ausbezahlt haben wollten.

Die Bäckerei war auf das praktischste und feinste, der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Neben unserer Schlafkammer befand sich ein Badezimmer. Nur äußerte ich zu den Kollegen, es wäre doch schön, wenn wir uns dort baden könnten. Zu weissen Benutzung das Badezimmer sei, ich würde den Meister gelegentlich mal fragen, ob wir es nicht benutzen könnten. Als der Dritte seine Sachen packte, be-

sprach er sich mit dem Zweiten. Darauf kam der Zweite  
auf mich zu mit den Worten: „Du bist ein Waldbruder (in  
4 1/2 Gefellenjahre 4 1/2 Monat außer Arbeit gewesen), wenn  
Du etwas Geld hast, machst Du wieder fort. Ich habe in  
Baden, Hessen, Rotterdam und in einem Bade verweilt.  
Nirgends habe ich was zum Frühstück bekommen und nirgends  
habe ich es verlangt, niemals ein Badezimmer verlangt.  
Und Du, Du willst Butter zum Frühstück haben, Du ver-  
langst ein Badezimmer. Geh' hin zum Meister, sag' es ihm,  
daß Du Frühstück und ein Badezimmer verlangst.“ Darauf  
erwiderte ich ihm, daß er mir nichts zu sagen hätte, denn  
bei ihm stände ich nicht in Arbeit. So ging er dann selbst  
zum Meister und suchte jedenfalls mich auf der Stelle zu  
verdrängen. Als ich am andern Morgen die Arbeit aus-  
tragen wollte, sagte der Meister: „Packen Sie Ihre Sachen,  
Sie können sofort gehen. Sie wollen Frühstück, Sie wollen  
ein Badezimmer haben; das giebt es bei mir nicht, Sie  
müssen Sie sich wo anders suchen. Ich will keinen Breiten  
(weil jedenfalls nicht, daß Bredel so gut wie Baden  
zu Preußen gehört) im Geschäft haben. Auf der Straße  
haben Sie nicht das trockene Brot, und sobald Sie unter  
Dach sind, stellen Sie Ansprüche.“ Er gab mir 8 M. und  
mein Buch. Ich bat um einen Entlassungsschein und um  
Einführung einer Invalidenmarke in meine Quittungskarte.  
Die Kollegen können sich denken, daß ich von der  
Handlungsweise dieser auch Kollegen nicht besonders an-  
genehm berührt war. Nur ihre kolossale Dummheit und  
Unerschrockenheit kann als Entschuldigungsgrund für die  
Verlassen wollte, offen und ehrlich gegen mich verfahren und  
hätte mir gesagt, daß es lieber wieder bleiben würde, so wäre  
ich ohne Weiteres wieder gegangen, so aber benutzte man  
die gemeinsten Intrigen, um mich wieder aus der Arbeit  
zu bringen. Traurig, daß sich noch derartige Elemente unter  
unseren Kollegen finden! Wann werden diese noch  
freundlich, offen und ehrlich gegen einen fremden Kollegen  
auftreten? Mit kolleg. Gruß S. Ziegenbein.

**Achtung! Kollegen von Solingen!**

Unsere Mitgliederversammlungen sind in letzter Zeit  
so schlecht besucht worden, daß man glauben sollte, die  
Kollegen hielten es gar nicht für nötig, in den Versammlungen  
zu erscheinen. Ob sie vielleicht denken, es seien  
ohne sie genug, was aber leider gerade das Gegenteil ist;  
man sieht nämlich immer nur dieselben Kollegen in den  
Versammlungen. Es wäre doch vielleicht im Interesse eines  
jeden Kollegen, dieselben zu besuchen, weil ja hier in  
Solingen noch sehr viel in den Bädereien zu wünschen übrig  
bleibt. Unsere Lage ist doch gewiß nicht so rosig, daß man  
damit zufrieden sein kann. Nein, es muß besser werden.  
Deshalb soll man mehr wie 12 Stunden arbeiten, welches  
gesetzlich bestimmt ist und trotzdem wird hier 14-16 Stunden  
gearbeitet. Unsere Innungsmeister haben beschloffen und  
sich bei einer Konventionstraße von M. 50 verpflichtet,  
kein Verbandsmitglied in Arbeit zu nehmen. Tretet alle  
ein in die Organisation, dann wird auch dieses schandvolle  
Mittel der Meister zu Schanden werden. Kommt Alle in  
die am 30. September stattfindende Versammlung und zeigt  
den Herren, daß ihre Drohung mit der Hungerpeitsche  
an dem festen Willen der Gehilfen scheitern muß.  
Der Vorstand der Mitgliedschaft Solingen.

**An die Kollegen in Regensburg.**

Unsere Mitgliederversammlungen sind in letzter Zeit  
sehr schlecht besucht. Wo soll denn das hinführen? Ueberall  
zeigt sich reges Leben unter den Kollegen und überall machen  
sie große Fortschritte. Nirgends wäre es leichter als hier,  
eine Verbesserung uns zu verschaffen, wenn der Zusammen-  
halt besser wäre, denn mehrere Mitglieder besuchen keine  
Versammlung und bleiben sogar auch mit den Beiträgen  
im Rückstand. Ich erlaube Euch deshalb zum besseren Be-  
suche der Versammlungen und pünktlichere Einzahlung mit  
der Einzahlung der Beiträge.  
Der Vorstand. J. A.: Jos. Dostal.

**Achtung! Kollegen von Nürnberg!**

Die Mitgliedschaft Nürnberg beschloß in einer ihrer  
Mitgliederversammlungen einen Arbeitsnachweis zu errichten.  
Die Mitstände im hiesigen Sprengwesen veranlassen uns,  
diese Einrichtung zu treffen. Wir legen daher jedem Kollegen,  
sowohl den auswärtigen als auch den Nürnbergern, an's  
Herz, sich nur auf unsern Arbeitsnachweis inschreiben zu  
lassen. Derselbe ist kostenlos für Meister und auch für Ge-  
sellten. Das Bureau befindet sich Brechtelsgasse 16, 3. St.  
und ist jeden Nachmittag von 3-5 Uhr Sprechstunde. Da-  
selbst wird auch die Reisunterstützung ausbezahlt.  
Der Vorstand.

**An die in anderen Städten arbeitenden Würzburger Kollegen!**

Da uns aus anderen Städten berichtet wird, daß sich  
die Kollegen, welche sich hier dem Verbands-angeschlossen  
haben und jetzt in anderen Städten arbeiten, dort nicht viel  
um die Organisation kümmern, möchten wir an Alle, be-  
sonders aber an die, welche aus Anlaß des Streiks hier  
abgereist sind, das dringende Ersuchen richten, sich sofort,  
wenn sie an anderen Orten in Arbeit gekommen sind, der  
dortigen Mitgliedschaft anzuschließen und falls eine solche  
nicht existiert, sich beim Hauptkassier des Verbandes als  
Einzelmitglieder zu melden und energisch für die weitere  
Ausbreitung des Verbandes einzutreten. Denn es schwer  
es ist, auch nur die allergeringsten Forderungen vorzu-  
führen, haben die Mitglieder hier gesehen, deshalb organisiert  
Euch und agitirt fleißig für die Vergrößerung des Verbandes.  
Der Vorstand der Mitgliedschaft Würzburg.  
J. A.: G. Göh.

**An die Kollegen von Dresden und Leipzig!**

Da es uns gelungen, durch die Auflösung des Fach-  
vereins eine Mitgliedschaft des deutschen Bäderverbandes  
in Dresden zu errichten, und unsere persönl. gewesenen  
Kräfte in ein einziges Ganzes zusammenschmiedet zu haben,  
die Organisationen unserer Innungsproben anstellen zu  
können, so müssen wir es als unsere heiligste Pflicht und  
unsere bedeutendste Aufgabe betrachten, die unsere Mit-  
gliedschaft so viel als möglich zu kräftigen und laun-  
gestalteten. Daher gilt es in erster Linie, es sich für die  
bedingten Pflicht zu machen, die Versammlungen zu be-  
suchen und uns noch fernstehende Kollegen heranzuziehen. Jede  
agitire ein Jeder so viel als nur irgend möglich. Am  
den 5. Oktober, findet in der „Liederhalle“ die erste Mit-  
gliederversammlung statt. Sorgt nun dafür, daß dieselbe  
in Massen besucht wird.  
Die sich kräftig entwickelnde Organisation ist den Unter-  
nehmern ein Dorn im Auge und mit allen Mitteln hat man  
schon versucht, die Thätigkeit derselben lahmzuliegen, aber  
alles bisher in dieser Richtung unternommene ist an uns  
abgeprallt, daher scheint man nun anfangen zu wollen, den  
Besuch der Versammlungen ganz systematisch zu hintertreiben,

indem man, wenn eine Versammlung stattfindet, immer  
irgend etwas unternimmt, was die Kollegen von unsern Ver-  
sammlungen abhalten soll. Weist diesen Leuten, die Euer  
gerechte Sache verrathen wollen, ganz entschieden die Thür.  
Ihr wißt doch wahrlich aus Erfahrung, wie man verfuhr,  
Euch die Schlingen über den Kopf zu werfen, deshalb seid  
auf der Hut! Bei uns giebt es keine andere Parole, als:  
„Eineln in die Organisation!“ Wenn Jeder seine Pflicht  
erfüllt, wenn Jeder, was die Hauptsache ist, in den Ver-  
sammlungen erscheint und seine Beiträge entrichtet, dann  
wird unsere Organisation, ohne daß es dem Einzelnen be-  
sonders schwer fällt, bald das sein, was sie sein soll: Ein  
festes Bollwerk dem Kapital zum Trotz, das: Proletariat  
zum Schutz.  
Paul Weinert, Vorsitzender.

**Briefkasten.**

Hamburg. Einer mit schwerem Begriff. Wenn Dein  
Vater bewilligt hat, so hast Du nur 12 Stunden inkl.  
1 Stunde Späße zu arbeiten, also 11 Stunden Arbeit ohne  
Pause. Die Ueberstunden hast Du bezahlt zu verlangen  
und falls der Arbeitgeber dieselben nicht bezahlen will, bei  
dem Vorstand Eurer Mitgliedschaft dieserhalb Beschwerde  
einzureichen.

Eberfeld. H. Götte. Ist dort schon wieder mal alles  
eingeschlafen? Keine Abrechnung, kein Brief trifft hier ein.  
Ist auch noch keine Agitationskommission bei Euch gewählt?

Die Vorstände mehrerer Mitgliedschaften. Wegen Refe-  
renten zu Agitationsversammlungen haben Sie sich nur an  
die Agitationskommission Ihres Bezirkes zu wenden, dazu  
ist doch die Gau-Eintheilung geschaffen. Wird eine größere  
Tour in einem Gau geplant, so hat die Kommission die  
Genehmigung des Verbandsvorstandes dazu einzuholen.  
Nicht sich eine Mitgliedschaft auf eigene Faust einen Refe-  
renten aus anderer Stadt kommen, so hat sie denselben auch  
zu bezahlen, das soll und muß aber überhaupt unterbleiben.

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachung des Hauptvorstandes.**

Wir verweisen unsere Mitgliedschaften hiermit auf das  
Nachdrücklich auf das in Nr. 24 d. Bl. abgedruckte Streit-  
reglement. Es kann keiner Mitgliedschaft oder gar einzelnen  
Mitgliedern gestattet werden, ohne Einwilligung des Verbands-  
vorstandes die ganze Gewerkschaft mit ihren Mitteln durch  
einen eigenmächtig begonnenen Streik in den Krieg hinein  
zu reißen. Wir werden und müssen ohne alle Rücksicht  
jegliche materielle Unterstützung solcher Streiks ablehnen, die  
ohne unsere Einwilligung begonnen werden. Wo sollte es  
hinführen, wenn die Kollegen allen Warnungen des Vor-  
standes zum Trotz in irgend einer Stadt plötzlich in den  
Streik eintreten, um dann gleich am ersten Tage des Streiks  
Geld zur Unterstützung der Streikenden und Hilfe zur Leitung  
des Streiks vom Vorstande zu verlangen?

Außer in Eberfeld (Bezirk Rheinland-Westfalen)  
sind jetzt in allen Gauen die Agitations-Kommissionen ge-  
wählt und veröffentlichten wir nachstehend deren Adressen:

- 1. Gau (Osten): Karl Gehjold, Berlin, Demmin-  
straße 11 p.
- 2. Gau (Norden): Fr. Somack, Lübeck, Krähenstr. 16.
- 3. Gau (Nordwest): M. Nordmann, Bremen, Am  
Schwarzen Meer 15. Für Hamburg und den östlichen Theil  
des Gauses E. Müller, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstraße  
17, 3. A.
- 4. Gau (Mitteldeutschland): Joh. Heeren, Magdeburg-  
Neustadt, Abendstr. 23.
- 5. Gau (Sachsen): J. Thiele, Leipzig-Plagwitz,  
3schöcher'sche Straße 43, 3. H. r.
- 6. Gau (Großherzogthum Baden und Hessen, Provinz  
Hessen-Nassau und die Rheinpfalz.) Wilh. Horrer, Frank-  
furt a. M., Kronprinzenstr. 14 p.
- 7. Gau (Bayern-Württemberg): M. Janke, München,  
Johannesplatz 13/0. Unterkommissionen: Jos. Wittmann,  
Brunnstraße 3 (für Südbayern). J. Dietrich, Nürnberg,  
Brechtelsgasse 16 (für Nordbayern). J. Böbel, Stuttgart,  
Redarstr. 192 (für Württemberg).

Wegen Bewilligung von Mitteln zur Agitation haben  
sich die Kommissionen an den Verbandsvorstand zu wenden.  
Mitgliedschaften und Einzelmitglieder haben sich wegen aus-  
wärtigen Referenten oder Abhaltung von Agitations-Ver-  
sammlungen nur an die Kommission ihres Gauses zu wenden.  
Die von den Kommissionen entsandten Referenten haben  
ein Hauptgewicht darauf zu legen, die Geschäfts- und Rassen-  
führung der Mitgliedschaften genauer Prüfung zu unter-  
ziehen und etwaige Fehler abzuklären, event. mangelhafte  
Buchführung zu ergänzen. Von den Vorständen der Mitglie-  
dschaften sind ihnen dieserhalb Kaffe, Bücher und sämtliches  
Material vorzulegen.

Die Sammlung für den Würzburger Streik ist einzu-  
stellen und die gesammelten Gelder sind ungesäumt an die  
Hauptkasse einzusenden. Die Revisoren der Mitgliedschaften  
haben die Sammlung zu kontrolliren und brauchen die  
Sammellisten nicht mit an den Hauptkassierer eingesandt  
werden.

Für den Monat Oktober ist die vierteljährliche Ex-  
trasteuer von 20 Pfg. pro Mitglied in den Zahlstellen zu er-  
heben, desgl. haben die Einzelmitglieder 20 Pfg. Extrasteuer  
für Oktober einzusenden.

In unserer jetzigen Bewegung werden außerordentlich  
hohe Anforderungen in Bezug auf Agitation und Unter-  
stützung Gemahregelter, sowie in einer ganzen Reihe Rechts-  
schutzeangelegenheiten an die Hauptkasse des Verbandes gestellt.  
Diesen Anforderungen kann der Vorstand nur gerecht werden,  
wenn auch die Kassierer resp. Vorstände der Mitgliedschaften  
und Vertrauensleute pünktlich ihre Pflicht erfüllen und in  
der statutarisch festgesetzten Frist mit der Hauptkasse abrechnen.  
Eine ganze Reihe von Zahlstellen ruht aber wieder 2-3  
Monate, und sehen wir uns veranlaßt, alle diejenigen Zahl-  
stellen, welche bis 15. Oktober nicht, inkl. Monat September,  
mit der Hauptkasse abgerechnet haben, im Verbandsorgane  
bekannt zu geben.

Die Revisoren sind gehalten, genau nach dem Statut  
und den im Fachorgan gegebenen Anweisungen des Vor-  
standes bei der Revision zu verfahren.

Alle Verbandsmitglieder werden dringend ersucht, regel-  
mäßig monatlich ihre Beiträge zu entrichten und die-  
selben nicht erst aufsummen zu lassen.

Alle Sendungen und Zuschriften an den Verbands-  
vorstand sind an den Vorsitzenden D. Allmann, Hamburg,  
Gr.-Neumarkt 28, zu richten. Desgleichen sind alle Gelder  
nur an diese Adresse zu senden.

Von jeder erfolgten Geldsendung an den Hauptkassier  
ist nach § 20 des Statuts dem Hauptrevisor, Adresse:

W. Bevestorf, Hamburg, Süderstr. 56, S. 9, per Post-  
karte Mittheilung zu machen.

Der Verbandsvorstand.  
J. A.: D. Allmann, Vorsitzender.

Der Ausschuss hat seinen Sitz in München und besteht  
aus den Kollegen: S. Gahner, Vorsitzender; Voraus, Schrift-  
führer; Jbscher, Meier und Friedmann. Beschwerden gegen  
den Verbandsvorstand oder das Fachorgan sind nur an den  
Vorsitzenden zu richten.

Der Ausschuss des Verbandes.  
J. A.: S. Gahner, Augustenstr. 101.

**An die Vorstände der Mitgliedschaften, Vertrauensleute  
und Einzelzahler des Gauses Nord-West.**

Der Aufforderung des Hauptvorstandes, die Mitglieder-  
zahl am 1. Juli 1899 der Agitationskommission bekannt zu  
geben, sind bis jetzt nur Bremen, Werden und Eystrup  
nachgekommen; alle anderen haben es nicht der Mühe werth  
gehalten, das zu thun. Auch eingeforderte Situationsberichte  
sind bis dato nicht eingelaufen.

Es ist wirklich ein trauriges Zeichen, daß in den Zahl-  
stellen-Verwaltungen nicht mehr Disziplin steckt, um solche  
Kleinigkeiten prompt zu erledigen, dadurch wird doch der  
Agitationskommission die Arbeit nicht etwa erleichtert. In  
Erwartung, daß diese Mahnung Erfolg hat  
zeichnet mit kollegialem Gruß und Handschlag  
Die Agitations-Kommission des Gauses Nord-West.  
J. A.: M. Nordmann.

**An die Mitgliedschaften, Vertrauensleute und  
Einzelzahler des Gauses Sachsen.**

Im Interesse der Organisation ist es nothwendig, daß  
die Mitgliedschaften und Vertrauensleute, sowie die Einzel-  
zahler sich in steter Verbindung mit der Agitations-Kommission  
befinden.

Zu diesem Zweck haben die Vorstände, sowie Einzel-  
mitglieder die Verpflichtung, über alle größeren eingube-  
rufenden Versammlungen und über die ihnen zur Verfügung  
stehenden rednerischen Kräfte Unterzeichnung Mittheilung  
zu machen.

Die Agitationskommission muß möglichst über Alles  
unterrichtet sein, was im Interesse der Agitation, sowie  
zur Gründung und Erhaltung von Zahlstellen dienenden  
Einzelheiten liegt. Bei Entsendung von Referenten nach  
anderen Städten muß die Agitations-Kommission ihre Ent-  
scheidung treffen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß es eine Ehrenpflicht  
der Vorstände und Einzelzahler ist, der Neuorganisation  
mehr Beachtung zu schenken, damit die Agitations-Kommission  
zum Nutzen des Verbandes arbeiten kann.

Alle Zuschriften sind an den Unterzeichneten zu senden.  
Die Agitations-Kommission des Gauses Sachsen.  
J. A.: Julius Thiele, Leipzig-Plagwitz, 3schöcher'schestr. 43.

**Anzeigen.**

**„Café Ehrlich“**  
Katharinenstr. No. 14, Leipzig, Katharinenstr. No. 14,  
empfiehlt seine schönen, großen Lokalitäten zur freundlichen  
Benutzung.  
Drei Billards (a Stunde 30 Pfennig).  
Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.  
5 verschiedene Bäderzeitungen zur gest. Benutzung.

**Gasthaus „Zu den zwei braunen Hirschen“**  
Nürnberg, Regensburgerstr.  
empfiehlt seinen Verbandskollegen **Albert Kettel.**

Unserm lieben Kollegen und Vorstandsmitglied  
**F. W. Grunert**  
und seiner lieben Braut  
zu ihrer am Sonntag, den 8. Oktober stattfindenden  
Hochzeit  
die besten Glückwünsche!  
Die Mitgliedschaft Hannover.

**Versammlungs-Anzeiger.**  
Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen bekannt,  
von welchen uns vor Redaktionschluss Mittheilung gemacht  
wird und welche in der folgenden Woche der betr. Nummer  
des Fachblattes stattfinden sollen.

- Altona. Mitgl.-Vers. am Mittwoch, den 4. Oktober, Nachm.  
4 Uhr, bei Gehoff, Gr. Freiheit 58/60.
- Angsbürg. Mitgl.-Vers. am Freitag, den 6. Oktober, 4 1/2 Uhr  
im Mittelbäcker Hof.
- Bergedorf. Mitgl.-Vers. am Sonntag, den 1. Oktbr. 3 Uhr  
Nachm. im Lokale „St. Petersburg“.
- Braunschweig. Mitgl.-Vers. am Sonntag, den 1. Oktober,  
Nachm. 3 1/2 Uhr, im Gasthof zur Wölfe.
- Braunschweig. Deseftl. Vers. am Mittwoch, den 4. Oktober  
Nachm. 4 Uhr in der „Englischen Krone“, Echternstr.
- Dortmund. Mitgl.-Vers. am Sonntag, den 1. Oktober bei  
G. Brool, Zimmerstr. 53. Vortrag von Dr. Lütgenau.
- Dresden. Mitgl.-Vers. am Donnerstag, den 5. Oktober in  
der Liederhalle.
- Hannover. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 8. Oktober, Nachm.  
3 Uhr im „Alten Kleeblatt“, Knochenhauersstr. 7.
- Leipzig. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, 4. Oktbr.,  
Abends 6 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.
- Nürnberg. Mitgl.-Vers. am Dienstag, den 3. Oktober im  
„Goldenen Mörser“, Dötschmannsplatz.
- Pirna. Deseftl. Vers. am Dienstag, den 3. Oktober im  
Restaurant „Zum Zwinger“.
- St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 1. Oktbr.  
Deseftl. Vers. Sonntag, den 8. Oktober. Beide im  
bekannten Lokal.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Silber, Konventstr. 5.